

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 42 (1938-1939)
Heft: 10

Artikel: De Zürisee
Autor: Eschmann, Ernst
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-666792>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

De Zürisee.

's schönst Bettli häd scho wit und breit
De See, de Zürisee.

Er isch i grüeni Spizli gleich,
D' Umhängli sind vu Glärnischschnee
Und 's Deckeli himmelblau.

Es Windli stricht am Morge frueh
So frisch vun Berge her.
Es tüslet über 's Wasser ie
Und seid: „Häsch hüt na menge Chehr.
Stand uf, stand uf! 's isch Zit.“

Do gid's en Tanz duruf und =ab,
Und wo-n-es Schiffli stahd,
Es ruschet us der änge Haab,
Und erst die große, lueg dä Gstaad,
Und wie die Schufle gönd!

Und wie das singt de-n-Uf're naa!
Das juchset! Lueg, die Lüt!
De See häd all i d'Ärm ie gnah
Und treit f' i Gschare mit,
So lang und wit as f' wänd.

Am Abig ist er tuuch und müed.
Du arme Zürisee!
Do chund de Maa just über 's Ried
Und fröget: Tued der öppis weh?
De häst di wacker gwehrt.

Sis glänzig Lintuech ziehd er lis
Vun eim as ander Port.
E Rueh isch wie-n-im Paredies.
Meghört kän Schritt, kä Stimm, käs Wort.
Nu 's Schilf, was flimslet 's ächt?

Es Glöggli weuscht em na Guet Nacht
Vun Chloster z' Rapperschwil.
Chasch sicher si, de Ma gid acht. — —
Jez isch es müslimüslifill.
Er schlaft, und 's isch em wohl.

Ernst Eschmann.

Eugen Zeller.

Wer in den letzten Jahren schweizerische Kunstausstellungen besucht hat, dem sind ganz gewiß Arbeiten aufgefallen, die mit ungewöhnlicher Präzision und einer Feinheit geschaffen wurden, die nicht alltäglich sind. Eine Freude am Detail, eine Liebe zur Sache, eine Beobachtung, die des Zweigleins am Baume nicht vergißt und den Ziegel auf dem Dache nicht übersieht, eine Darstellung aber auch, die trotz alledem eine starke Gesamtstimmung aufkommen läßt und so voller Poesie der Anschauung ist, sprechen uns sofort an, daß man unwillkürlich im Katalog nach dem Namen dieses Künstlers sucht. Man wird da verzeichnet finden: Eugen Zeller, geboren als Stadtbürger in Zürich-Unterstraf am 3. November 1889.

Dieser Maler der Heimat hat schon lange meine Aufmerksamkeit in Anspruch genommen, und immer, wenn ich Arbeiten seiner Hand begegnete, stellte ich mir Art und Wesen des Menschen vor und verspürte den Wunsch, einmal in sein Atelier gucken zu können und gemeinsam ein bißchen in den Schätzen zu stöbern, die so ein Künstler immer in der Nähe hat. Ein schöner Spätherbsttag führte mich nach Feldmeilen in das behäbige väterliche Haus, das seit über zehn Jahren dem

Künstler Heim und Arbeitsstätte geworden ist. Hier zwischen Bildern und Zeichnungen gelang es mir so recht, in das Werk und auch in die stillen Herzkammern des Malers einzudringen, und es wurde ein Nachmittag, der reich war an köstlicher Ernte. So, in der unmittelbaren Umgebung des Künstlers, findet man am leichtesten, sozusagen spielend, den Zugang zum Wesen und Verstehen der Bilder. Was das Auge übersehen, ergängt und erklärt das Wort, und es ist, als würde so auch die verborgene Tiefe des Künstlers uns deutlich.

Natürlich forschte ich auch nach dem Werdegang und Aufstieg Eugen Zellers. Und siehe da, alles fügte sich so schön und organisch zusammen, Herkunft, Umgebung, Mensch und Werk, daß zuletzt eine harmonische Einheit zustande kam.

In Eugen Zellers Werk glüht eine starke Liebe zur Natur, zu Wald und Feld, zu See und Berg, zu den rauschenden Bächen und wandernden Wolken, zum Himmel Italiens wie zur Küste Südfrankreichs.

Diese Begabung für das Schöne der Welt ist dem Künstler als großes Geschenk in die Wiege gelegt worden. Dann aber sorgte das Elternhaus dafür, daß dies geheime Feuerlein genährt wurde